

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Burgen und Schlösser Badens

Schuster, Eduard

Karlsruhe, [1908]

Einleitung

[urn:nbn:de:bsz:31-329990](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-329990)



Der Albgau.

(Mit 16 Abbildungen.)

Einleitung.

Der Albgau erstreckte sich im Osten bis zur Wutach, wobei Tiengen mit seiner Umgebung als später zum Klettgau gehörig ausgeschieden ist. Als Westgrenze gegen den Breisgau wird jetzt allgemein die Wasserscheide zwischen Murg und Wehra angenommen. Nördlich reichte der Gau gleichfalls bis zur Wutach, und von Gündelwangen lief die Grenze zum Feldberg. Im Süden bildet der Rhein die Grenze, wobei Säckingen und sein nächstes Gebiet nicht inbegriffen ist.

Der Gau umfaßte den heutigen Amtsbezirk Bonndorf (mit Ausnahme der Gemeinde Reifelfingen), den größten Teil der Amtsbezirke St. Blasien und Waldshut und etwa die Hälfte des Bezirkes Säckingen. Seine Längenausdehnung von Norden nach Süden beträgt 55 km bei etwa gleicher Länge in der Richtung Osten—Westen.

Urkundlich erscheint die Gegend des Albgaues erstmals 781, und unter den zahlreichen Gaugrafen, welche zumteil auch andern Gauen vorstanden, seien hier erwähnt: Ulrich 780—810, Erchanger 816—21 und Gogbert 844. Mit Liutho hören 929 die Nachrichten über dieselben auf, bis um 1007 Graf Berthold und, wie es scheint als letzter, Otto 1106 noch genannt werden. Die Grafengewalt ging dann an die Landgrafen von Stühlingen über, unter denen Rudolf von Lenzburg von 1150—58 urkundlich nachgewiesen ist.

Indessen war eine Trennung innerhalb des Gaues eingetreten, indem im westlichen und südlichen Teil desselben die Herrschaft Hauenstein als sogenannter unterer Albgau sich herausgebildet hatte, während die Grafschaft Stühlingen als oberer Albgau bezeichnet wurde. Auch die Abtei St. Blasien wußte schon früh das in ihrer Umgebung liegende Gebiet von der Grafengewalt freizumachen. Der obere Albgau erhielt durch die hier lange Jahre hindurch als Landgrafen herrschenden Grafen von Eupfen ein mehr schwäbisches Gepräge, während in der Herrschaft Hauenstein der alemannische Charakterzug erhalten blieb. Wann und unter welchen Umständen sich die Trennung des Gaues vollzog, ist bis jetzt nicht genau bekannt. Tatsache ist, daß Mitte des 13. Jahrhunderts die Herrschaft Hauenstein in der Hand des Habsburgischen Hauses vereinigt war. In dieser Zeit erloschen auch die meisten der im Albgau ansässigen Adelsgeschlechter, von denen gegen dreißig aufgeführt werden, und ihre Burgen und Seßhäuser waren nach und nach zerstört oder verfallen, da niemand ein Interesse an deren Unterhaltung hatte.

Unter dem Adel traten im untern Albgau hauptsächlich die Dynastien von Tiefenstein hervor, welche an der Alb und bis gegen den Klettgau hin sehr begütert waren, sowie auch jenseits des Rheins Besitzungen hatten. Bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts waren ihre

Güter teils durch Schenkungen, teils in Fehden mit dem Grafen von Habsburg und mit St. Blasien verloren gegangen, und das Geschlecht erlosch bald darauf. Länger hielten sich die hauptsächlich im Osten des Gaues und im Klettgau ansässigen freiherrn von Krenkingen, welche zwar auch schon im 13. Jahrhundert einen Teil ihres Besitzes an St. Blasien veräußerten, deren Geschlecht im Albgau aber erst mit Anfang des 15. Jahrhunderts erlosch, während der klettgauische Zweig etwa hundert Jahre später zu Ende ging. Im obern Albgau zählten noch die Herren von Tannegg zu den Dynasten, die jedoch schon im 12. Jahrhundert hier verschwinden.

Bezüglich der Landgrafschaft Stühlingen kann auf den nachfolgenden Artikel über Schloß Stühlingen verwiesen werden.

Die ehemalige Herrschaft Hauenstein wird heute noch als Hauensteiner Land bezeichnet und dessen hochgelegener Teil „Auf dem Wald“, im Volksmund auch Hozenwald genannt, dessen Bewohner namentlich durch die Kämpfe um ihr früheres Recht bekannt geworden sind und zumteil noch die originelle alte Tracht anlegen. Diese Kämpfe haben in den Jahren 1726—1746 zu wiederholten Aufständen geführt, die blutig niedergeschlagen wurden, wobei die daran Beteiligten nach ihrem Anführer, Salpetersieder Johann Albiz von Buch, sich Salpeterer nannten. Zuletzt brach die Unzufriedenheit über den Anfall an Baden nochmals 1815 aus, nachdem die Hozenwälder bisher für ihr Reichsunmittelbarkeit gekämpft hatten.

Schon früh besaß die Herrschaft Hauenstein eine eigene Verfassung. Der Freiheitsbrief, der später so viel Unheil über die Bewohner gebracht hat, soll auf der Burg Hauenstein niedergeschrieben worden sein. Im Jahr 1433 wurde diese Verfassung erneuert, und die sogenannte große Einung umfaßte 121 Gemeinden und gliederte sich in acht Einungen, vier ob der Alb, vier unter der Alb, mit ihren Einungsmeistern und dem Redemann an der Spitze; dazu gehörten noch die drei zugewandten Vogteien Schönau, Todtmoos und Todtnau. Die Rechte der Landesherrschaft Österreich und der Abtei St. Blasien handhabte ein Waldvogt und ein Waldprobst. Die obenerwähnten Kämpfe begannen teils infolge religiöser Spaltungen, teils hatten sie darin ihren Grund, daß St. Blasien nach langer Zeit im Jahre 1719 wieder ein Dinggericht nach Remmetschwil ankündigte und eröffnete, um seine Rechte und die Schuldigkeit der Untertanen ins Gedächtnis zurückzurufen.

Die Benediktiner-Abtei St. Blasien nahm im Gau eine ganz hervorragende Stellung ein. Aus einer im 8. Jahrhundert an der Alb gegründeten Zelle hervorgegangen, hatte sich das Kloster im 10. Jahrhundert zur selbständigen Abtei aufgeschwungen, welcher bis zu ihrer Aufhebung im Jahre 1806 unter der Schutzherrschaft des Hauses Österreich 47 Äbte vorstanden, unter denen besonders Fürstabt Martin Gerbert von Horb (1764—93) hervorragte. In dieser letzten Zeit erreichte das Kloster auch seine höchste Blüte; die Wissenschaften und Künste hatten hier eine Stätte, und in manchen Gebäuden aus jener Klosterzeit zeigt sich heute noch der Kunstsin der Äbte. Durch zahlreiche Schenkungen gelangte das Kloster bald zu großem Reichtum, und die gute Verwaltung des Klostergrundes ermöglichte den Ankauf eines Güterbesitzes, der sich besonders im 14. und 15. Jahrh. so vermehrte, daß fast der ganze mittlere Albgau im Besitz von St. Blasien war und der Abt zwei Herrschaften und acht Ämter im Gau in seiner Hand vereinigte, wozu noch ein ausgedehnter Besitz im Breisgau und jenseits des Rheins hinzukam. Nachdem der Abt schon seit 1612 durch die Erwerbung der Reichsherrschaft Bonndorf reichsunmittelbar geworden war, erlangte Abt Franz 1746 die Reichsfürstenwürde. Von den Erwerbungen des Klosters wird noch im folgenden die Rede sein.

Weit weniger traten die acht andern geistlichen Niederlassungen im Gau hervor. Das 12 km von St. Blasien entfernte Frauenkloster Berau war eine Gründung St. Blasiens aus dem 12. Jahrh. und wurde mit diesem aufgehoben. In gleicher Zeit ging das von Rudolf von Wolfurt 1402 zu Bonndorf gegründete Paulaner- oder Pauliner-Kloster ein. Ein von den Grafen von Nellenburg gestiftetes Frauenkloster St. fides zu Grafenhausen kam schon um 1100 an Kloster Allerheiligen in Schaffhausen und hörte gegen Ende des 14. Jahrh. ganz auf. In Kleinlaufenburg wurde in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. ein Kapuzinerkloster errichtet, welches sich bis 1801 erhielt. Eine größere Niederlassung war das als Probstei zur Abtei Kreuzlingen gehörige Mannskloster des Augustiner-Ordens zu Riedern am Wald, welches aus dem Steinatal von Degeln um 1200 hier herauf verlegt wurde und zu dem später ein Frauenkloster hinzukam, welche beide bis Anfang des 19. Jahrh. bestanden. Ein in Stühlingen gegen Mitte des 18. Jahrh. gegründetes Kapuzinerkloster St. Coretto wurde 1805 aufgehoben, und das Klostergebäude dient jetzt als Kurhaus (Kaltwasserheilanstalt).

Schließlich ist noch das Mitte des 17. Jahrh. zu Waldshut von Bürgern der Stadt gegründete Kapuzinerkloster zu erwähnen, in welchem jetzt das Spital sich befindet.

Zu den fünf Städten im Gau: Bonndorf, Hauenstein, Kleinlaufenburg, Stühlingen und Waldshut ist vor ein paar Jahren auch St. Blasien hinzugekommen. Bonndorf war Sitz einer Reichsherrschaft und später eines St. Blasianischen Amtes. Hauenstein, die kleinste unter den badischen Städten, trat wenig hervor, während Stühlingen als befestigte Stadt mit dem darüber liegenden Landgrafenschloß und an wichtigen Verkehrsstraßen liegend häufig genannt wird. Kleinlaufenburg, welches bis 1802 mit Großlaufenburg vereinigt war, und Waldshut gehörten zu den vier österreichischen Waldstädten (die andern zwei waren Rheinfelden und Säckingen).

Eigentliche Ringwälle, wie wir sie im Einzgau und in der Baar kennen lernten, sind im Albgau nicht zu finden. Dagegen zogen längs des Rheins auf den Höhen zwischen Wehratal und Murgtal in gestreckter Richtung ausgedehnte Verschanzungen hin, welche beim Wehratal als Wallmauer, dann als Landhag und zwischen Ober-Säckingen und Murg als Steinhag bezeichnet werden. Die Wallmauer gehört nicht mehr zum Albgau; der Landhag, welcher von Jungholz hinter Egg nach Schweifhof und Villaringen zur sogenannten Heiden-schmiede zog und auf ältern Karten sich eingezeichnet findet, nun aber nicht mehr besteht, ist nach Ansicht der Bewohner römischen Ursprungs und soll nur aus einem Graben bestanden und hauptsächlich eine Eigentumsgränze bezeichnet haben. Auch vom sogen. Steinwall zwischen Ober-Säckingen und Murg scheint nur noch der Name Steinbühl übrig zu sein. Da auf dem rechten Rheinufer eine römische Kriegsstraße von Basel bis zur Marmündung und nach Windisch zog, welche in ihrem Verlauf durch Kastelle und Beobachtungstürme sowie durch Verschanzungen geschützt gewesen sein soll, so werden verschiedene der im obern Breisgau und im Albgau als spätere Burgstellen in Betracht kommende Höhen als Standorte solcher römischer Bauwerke genannt, welche auch bei verhältnismäßig geringer Höhe über dem Rheintal und bei gut geschützter Lage eine weite Fernsicht bieten, wie z. B. der Schloßkopf bei Hertzen, der Rheinberg bei Ober-Säckingen, der Bergfried der Burg Wieladingen und die Burg Hauenstein.

In den Kriegszeiten hatte auch der Albgau gleichwie die andern Gegenden am Oberrhein viel zu leiden, doch sind größere Kriegereignisse hier nicht vorgekommen. Wenn auch gesagt wird, daß in Stühlingen der Bauernkrieg seinen Anfang genommen habe, so war dort eben nur ein äußerer Anlaß geboten, um zu Widerseßlichkeiten überzugehen. Mehr Zerstörungen

als anderwärts sind in dieser Zeit hier auch nicht zu verzeichnen, nur das Kloster St. Blasien hatte schwere Zeit.

Von den im Gau festgestellten 35 Schloßsitzgen sind 6 bewohnt, 7 sind als Ruinen zu bezeichnen, während die übrigen nur noch in wenigen Resten erhalten oder ganz verschwunden sind. Keines der Schlösser tritt durch großen Umfang oder auffallende Bauart besonders hervor, doch war die Lage einzelner derselben auf mächtigen, steilen Felsköpfen eine so fühne, wie wir sie im badischen Land nur noch im Donautal treffen.

Von den bewohnten Sitzgen steht das Stühlinger Schloß durch seine hohe Lage über dem Wutachtal und durch die um den stattlichen alten Turm sich gruppierenden Wohnhäuser in erster Reihe. Am malerischsten gelegen ist die Ruine Wieladingen im Murgtal, doch auch die Roggenbacher Schlösser im Steinatal treten mit ihren drei Türmen aus dem dunklen Tannenwald wirkungsvoll hervor. Das einst den Rhein beherrschende Schloß Hauenstein muß eine Zierde der Gegend gewesen sein, während die von Wald umgebenen Schloßreste von Boll und Mandach bei einfacher Bauart wenig zur Geltung kommen.

In landschaftlicher Beziehung bietet der Gau eine reiche Abwechslung. Dem Rhein entlang, welcher durch die oberhalb Waldshut einmündende Aar zum starken Strom anwächst, bieten sich bis zur Murgmündung dem Auge die schönsten Landschaftsbilder, namentlich von der hoch gelegenen Stadt Waldshut abwärts an dem ehemaligen staatlichen Eisenwerk Albruck vorbei bis zur Burg über dem alten Städtchen Hauenstein, unterhalb welchem bald die weithin bekannten Stromschnellen zwischen den schön gelegenen beiden Städten Laufenburg die besondere Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

Andererseits bieten die zumteil wildromantischen Täler der Wutach, Schlücht, Mettma, Schwarza, Alb und Murg mit ihren hochaufragenden, da und dort einst mit Burgen gekrönten malerischen Felswänden aus Granit und Gneis wieder Bilder ganz anderer Art, und sobald man die Höhen längs des Rheintals besteigt, eröffnet sich fast überall eine prächtige Alpenansicht, die in Höchenschwand (1010 m), dem höchsten Pfardorf Badens, am großartigsten ist. Alle diese Täler sind durch gute Fahrstraßen dem Verkehr geöffnet. Der Fremdenbesuch ist daher im Albgau ein sehr reger, und zahlreiche Sommergäste finden sich alljährlich in den Luftkurorten und sonstigen guten Gasthäusern ein.

Mit guten Verkehrswegen ist der Gau schon lange versehen, und außer der Bahnlinie Basel-Waldshut-Konstanz, von der bei Waldshut eine Verbindung über den Rhein nach der Schweiz abzweigt, führt noch eine Linie von Oberlauchringen durch das Wutachtal über Stühlingen zur Donau bei Immendingen (die sog. strategische Bahn), deren Betrieb in Waldshut beginnt. Auch Bonndorf ist seit September 1907 mit der Höllentalbahn durch einen Schienentrang verbunden, und seit einiger Zeit führt eine elektrische Straßenbahn von Oberwiesen (gegenüber Stühlingen) nach Schaffhausen. Lebhafteste Bestrebungen in der Gegend zielen nun ernstlich darauf ab, eine Verbindung von Waldshut über St. Blasien nach Freiburg zu erhalten, wenn auch über die einzuschlagende Richtung bei der Verschiedenheit der Interessen eine Einigung noch nicht zustande gekommen ist.

Als Literatur wurde benützt: J. Bader, Badenia; A. Kürzel, Der Amtsbezirk Bonndorf 1861; S. Pleischert, Das Schlüchtal und die Schlüchtalstraße 1893; die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden, Kreis Waldshut 1892.

